

Aus der Provinz in den Dschihad

RECHERCHE Ein junger islamistischer Kemptener stirbt bei Kämpfen in Syrien. Die *Allgäuer Zeitung* forscht in einem Multimediaprojekt nach den Ursachen.



VON STEFANIE HECKEL

Die *Allgäuer Zeitung* erscheint im ländlich geprägten südlichen Bayern an der Grenze zu Österreich. Es gibt acht Lokalteile, darunter die Lokalredaktion in der 65.000-Einwohner-Stadt Kempten. Durch einen Anruf erfuhr die Redaktion im Januar 2014 vom Tod eines jungen Kempteners im syrischen Bürgerkrieg. Der Anruf bildete den Auftakt zu einer fünf Monate dauernden, schwierigen und brisanten Recherche, die bis in höchste politische Ebene führte.

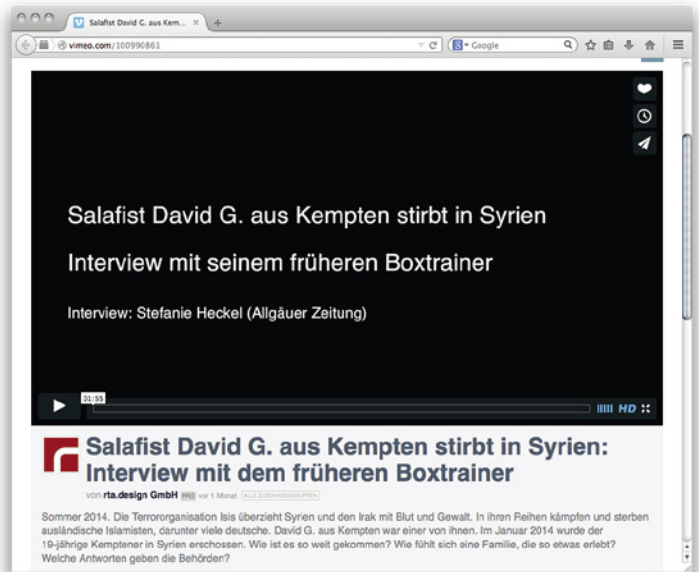
Idee Als die Nachricht vom Tod des David G. durchsickerte, war der Salafismus ein für die Lokalredaktion völlig neues Phänomen. Auch wir in der Redaktion fragten uns gemeinsam mit unseren Lesern: Wer sind diese oftmals radikalen jungen Muslime? Was wollen sie und was bedeutet das für unsere Region? Erst nach und nach entstand aus all den Fragen, die die Todesmeldung aufwarf, die Idee für das spätere Multimediaprojekt. Dessen Grundgedanke: Die große Welt findet auch im Kleinen statt, vor der eigenen Haustür.

Recherche Um das Leben und den Tod des jungen Mannes bis in die Tiefe aufzuarbeiten, sprach ich über einen Zeitraum von fünf Monaten viele Male mit Familienangehörigen,

Freunden, ehemaligen Lehrern, Kollegen und anderen Menschen, die ihn gekannt hatten, darunter sein Boxtrainer und Mitglieder der Moscheegemeinden in Kempten. Alles in allem waren es mehr als 20 Personen, die ihn mir aus dem persönlichen Erleben beschrieben haben. Gleichzeitig recherchierte ich bei Sicherheitsbehörden und anderen beteiligten Stellen, darunter dem bayerischen Verfassungsschutz, dem bayerischen Innenministerium und dem zuständigen Polizeipräsidenten. Der Fall schlug sogar Wellen bis ins Bundesjustizministerium, wo die Ermittlungen gegen den deutschen Staatsbürger David G. genehmigt werden mussten. Um die „kleine“ Kemptener Geschichte auf die große weltpolitische Ebene zu heben, knüpfte unsere Redaktion zudem Kontakte zu Islamexperten und Terrorismusexperten auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene. Weil wir nicht im Ausland recherchieren konnten – etwa an den Schauplätzen Türkei, Ägypten, Syrien – suchten wir in unserer Stadt Ansprechpartner aus diesen Ländern, ließen sie die Situation dort schildern, einschätzen und mit Fotos und Videos belegen. Dabei konnten wir auf Kontakte zurückgreifen, die über Jahre gewachsen waren und die wir unter anderem bei der Berichterstattung über den Arabischen Frühling aufgebaut hatten. Die Recherche lief für mich neben dem regulären Tagesgeschäft.

Umsetzung Während dieser knapp fünf Monate habe ich zehn Berichte verfasst, die in verschiedenen Ressorts (Lokales, Regionales, Überregionale Politik und Seite 3) erschienen. Dabei habe ich jeweils einzelne Aspekte thematisiert – etwa die Struktur der örtlichen Szene, die Rolle des Internets bei der Radikalisierung, die Frage der staatlichen Prävention sowie das Thema Ausreiseverbote und andere staatliche Reaktionen. Am Ende habe ich innerhalb von fünf Tagen sämtliche Informationen zu einem Multimediaprojekt zusammengefasst, welches das Schicksal von David G. in den Mittelpunkt rückte. Die 24-seitige Reportage „Er starb für Allah“, zu der ich die Informationen zusammengefügt hatte, hätte allerdings jedes Format in der Tageszeitung gesprengt. Deshalb wurde sie als Online-Broschüre erstellt und auf der Plattform Issuu hochgeladen. Eine gekürzte Fassung der Reportage erschien auf zwei Seiten mit Grafik- und Bildelementen und wurde in allen acht Lokalteilen der *Allgäuer Zeitung* veröffentlicht. Ein Video-Interview und eine interaktive Weltkarte mit allen Orten des Geschehens vervollständigten das Online-Special, sie wurden gemeinsam mit den Kollegen der Online-Redaktion erarbeitet.

Schwierigkeiten Es gab zahlreiche Herausforderungen: Behörden, die keine Auskünfte geben wollten; die Recherchen in



einer nicht ungefährlichen, radikalen Szene; Einschränkungen durch Zeitdruck und die einfachen Mittel einer Lokalredaktion. Nicht zu vergessen: der Spagat zwischen der Nähe zum Schicksal der Betroffenen und der nötigen Distanz als Reporter. All diese Schwierigkeiten mussten wir während des Projekts meistern. Es galt, immer wieder Mut zu schöpfen, bei Recherche-Rückschlägen neue Wege zu finden, Informationen durch mehrere unabhängige Quellen zu verifizieren, sich nicht mit wenig aussagekräftigen Presseverlautbarungen abspesen zu lassen. Für diesen Kraftakt im Tagesgeschäft waren viel Hartnäckigkeit und ein langer Atem nötig.

Reaktionen Nach der Veröffentlichung unseres Online-Specials am 10. Juli gab es zahlreiche Rückmeldungen aus Behörden und von überregionalen Medien. Es meldeten sich aber auch Schulen, die das Thema im Unterricht aufgreifen wollten und die Redaktion um Material baten. Auch muslimische Gemeinden und örtliche Jugendverbände zeigten Interesse. Bundesweit wurde auf unser Internetmaterial zugegriffen. Gleichzeitig mussten wir feststellen, dass wir aufmerksam von der islamistischen Szene beobachtet wurden. Nur Minuten nach der Veröffentlichung fanden sich auf einschlägigen Internetseiten Verweise auf unsere Reportage mit entsprechenden Kommentaren. Während der gesam-

ten Recherche hatten wir es bereits mit verschiedenen Einschüchterungsversuchen und Beschimpfungen zu tun bekommen.

Ausblick Wir bleiben dran am Thema Terrorismus und werden weiter hinsehen. Was hat sich geändert? Haben Behörden und Politiker ihre Versprechen gehalten? Was wurde aus den Menschen in unseren Geschichten? Was hat eine Stadt gelernt aus dem Schicksal des jungen Mannes aus ihrer Mitte? In der Umsetzung wollen wir versuchen, unsere Leser immer wieder mit neuen Formen und Stilen zu überraschen, ihnen die großen Zusammenhänge im Kleinen packend, aber gleichzeitig unaufgeregt und handwerklich sauber zu erklären.

LINK

Das Online-Special über deutsche Salafisten und den Terror in Syrien sowie die 24-seitige Reportage gibt es unter: www.all-in.de/gotteskrieger

TIPP

Ein Experte erklärt, woran Eltern die islamistische Radikalisierung ihrer Kinder erkennen können. Außerdem: Gespräch mit Lehrern. Wie nehmen Schüler den Krieg in Syrien wahr? Zeichnen sich islamistische Tendenzen ab?

Stefanie Heckel



ist Redakteurin der Allgäuer Zeitung.

Telefon 0831 – 20 63 25
E-Mail heckel@azv.de

Reportage Teil 1: Wie alles begann

Ein Fall, der Fragen aufwirft

Weshalb wir diese Geschichte erzählen

Sommer 2014. Die Terrororganisation Isis überzieht Syrien und den Irak mit Blut und Gewalt. In ihren Reihen kämpfen und sterben ausländische Islamisten, darunter viele deutsche. David G. aus Kempten war einer von ihnen. Vor einem halben Jahr kam der Kemptener im Alter von 19 Jahren in Syrien ums Leben. Wie ist es so weit gekommen? Wie fühlt sich eine Familie, die so etwas erlebt? Welche Antworten geben die Behörden?

Es ist der Fall David G., der diese Fragen aufwirft. Ein halbes Jahr lang hat die *Allgäuer Zeitung* diese außergewöhnliche Geschichte begleitet und die Folgen dokumentiert. Was sagen frühere Weggefährten, offizielle Stellen, Islamwissenschaftler, Vertreter der muslimischen Gemeinden in Kempten und Davids Familie? Unsere Reportage „Er starb für Allah“ gibt Antworten. Auf zwei Sonderseiten veröffentlichten wir Auszüge daraus.

Die gesamte Reportage im Netz

Im Internet haben wir viel Material rund um das Thema Islamismus zusammengestellt:

- „Er starb für Allah“ – Deutsche Salafisten und der Krieg in Syrien: Der Fall des bayerischen Gotteskriegers David G.
- Ein halbes Jahr danach: die Videoreportage mit Davids Boxtrainer
- Berichte aus der *Allgäuer Zeitung*

www.all-in.de/gotteskrieger



Das Foto eines Gotteskriegers aus Kempten: Im September 2013 stellt David G. (rechts) dieses Bild von sich, seinem Freund Mustafa und einem weiteren Salafisten ins Internet. Zu diesem Zeitpunkt ist er bereits auf dem Weg nach Syrien. Dort stirbt er im Januar darauf als Kämpfer der Terrororganisation Isis. David ist nach offiziellen Schätzungen der 16. von 25 Islamisten aus Deutschland, die bis zum Sommer 2014 dort ums Leben kommen. Foto: Heckel

Jung, deutsch, Gotteskrieger

Terrorismus Warum kämpfen Salafisten in Syrien? Das Schicksal von David G. aus Kempten, der im Januar starb, gibt Einblicke

VON STEFANIE HECKEL

Kempten Knapp ein Dutzend Salafisten, radikale Muslime, gibt es im Allgäu. Bundesweit sind es etwa 6000. Hunderte der vor allem jungen Leute kämpfen in Syrien. Sie sind ein Sicherheitsrisiko für Deutschland – und ein handfestes gesellschaftliches Problem. In Kempten plant die türkische Moscheegemeinde für den Spätherbst eine große Konferenz. Dabei will sie klären, wie man umgehen soll mit den Salafisten. Erhan A. aus Kempten ist Salafist. Im Internet nennt er sich Abdul Aziz at-Turki. Und er sagt: „Ja, ich wollte nach Syrien.“

Wie kommt es so weit? Es ist der Fall des im Januar im Terrorkrieg getöteten Kempteners David G., der Einblicke gibt. Wir erzählen in unserer Reportage seine Geschichte.

David zieht in den Krieg

Als David in den Krieg zieht, ist er allein. Er schreibt noch einen Brief an seine Familie. Von Hand. Diesen legt in seinem Zimmer auf das Bett. Durch die Scheiben der Terrassentür dringt Licht in den quadratischen Raum, dessen Wände in zitronengelbem gestrichen sind. Draußen stehen Topfpflanzen dicht an dicht. Seitlich hängt ein schmaler Spiegel.



Im Internet rufen Salafisten zum Heiligen Krieg auf. Und viele junge Frauen aus der Szene träumen davon, einen Gotteskrieger zu heiraten. Foto: Screenshot Facebook

Die beiden Bretter des niedrigen Regals daneben sind leer. David hat alles verkauft. Auf Flohmärkten und im Internet. Die Taschenbuchausgabe von Tolkiens „Herr der Ringe“. Todenhöfers „Warum tötest du, Zahid?“. Die Computerspiele. Die Turnschuhe, Größe 46.

Bis zur Zimmertür sind es nur wenige Schritte über einen dichten zotteligen Teppich in Schwarz-Weiß. David hat seit Monaten darauf geschlafen. Um sich abzuhärten. Nun lässt er alles zurück für das, worauf er sich vorbereitet, wofür er gebetet hat: den Krieg in Syrien. Es ist ein Tag im September 2013, an dem der 18-jährige Islamkonvertit die Haustür am Stadtrand hinter sich schließt. Dann geht er zum Bahnhof. Von dort blickt er zum letzten Mal auf Kempten.

David wird nicht zurückkommen. Im Januar darauf stirbt er in Syrien. Als islamistischer Gotteskrieger einer Terrororganisation: Isis, Islamischer Staat im Irak und Syrien. Im Jahr 2014 taucht sie die Region, deren Namen sie trägt, in Blut. David ist nach offiziellen Schätzungen der 16. von 25 Islamisten aus Deutschland, die bis Juli 2014 im Terrorkrieg ums Leben kommen. Ein Fall, der Wellen bis ins Bundesjustizministerium schlägt. Dort sind 2013 Ermittlungen nach dem Anti-Terrorparagrafen gegen ihn genehmigt worden. Ein gutes halbes Jahr nach Davids Tod sind die Akten geschlossen. Die Staatsanwaltschaften haben die Ermittlungen eingestellt. Es gibt keinen Leichnam. Kein Grab.

Frühsummer 2011. In dem Jahr, das alles verändern wird, ist David 16. Er besucht eine Realschule. Ein ganz normaler Junge, der morgens eher widerwillig durch die schweren Flügeltüren geht, die hinein führen in ein historisch-imposantes Schulgebäude. David stammt aus christlichem Elternhaus, hat eine ältere Schwester und einen älteren Bruder. Er ist kein guter Schüler. Er hat Schwierigkeiten in Deutsch. Viel lieber arbeitet er praktisch. Zum Beispiel in Hauswirtschaft. Mit Mädchen sehen ihn frühere Klassenkameraden nicht. David, der Junge mit den blauen Augen, fällt

auf. Auch, weil er sein Haar abraziert. Bei den Abschlussprüfungen tut sich David schwer. Eine Lehrstelle findet er zunächst nicht.

Auch deshalb stellt sich der Jugendliche Fragen: „Er hat nach einem Sinn im Leben gesucht“, sagt jemand, der ihm damals nahesteht. Zu dieser Zeit spricht in Kempten kaum jemand über die Salafisten, die den Koran besonders streng auslegen, Demokratie ablehnen. Dabei gibt es damals in Bayern bereits 450 von ihnen, in ganz Deutschland rund 3800.

David wird zu diesen Extremisten gehören. Doch 2011 sieht niemand die Gefahr.

Der Konflikt in Syrien

In seiner Freizeit treibt David Sport. Er boxt. Die Trainingshalle ist nur einige hundert Meter von seiner Schule entfernt. Dort treffen sich die Boxer des größten Sportvereins der Stadt. Viele Jugendliche mit ausländischen Wurzeln kommen in der Halle zusammen. Junge Russen, Italiener und Türken, die zur größten Einwanderergruppe der Stadt gehören. Trainer Reinhold Gruschwitz kümmert sich um sie. Ein Mann mit festem Händedruck, der offen und unverkrampft spricht. Er mag David. Auch nach seinem Tod wird er nichts Schlechtes über ihn zu sagen haben. David kann sich voll auf den Kampf konzentrieren, sagen andere aus dem Verein. Er blendet alles andere aus.

Während sich David beim Boxtraining abmüht, bricht fast 3000 Kilometer entfernt der Bürgerkrieg in Syrien aus. Das, was im Zuge des Arabischen Frühlings als friedlicher Protest gegen Präsident Baschar al-Assad beginnt, schlägt in Gewalt um. Ausländische Kämpfer strömen ins Land. Sie streben nicht nach Demokratie. Sondern nach einem islamischen Staat. Auch Muslime aus Deutschland greifen nun zur Waffe. Direkt nach dem Ausbruch des Krieges 2011 ziehen die ersten deutschen Gotteskrieger nach Syrien. Sie stammen aus Baden-Württemberg.

David geht erst einmal ins Praktikum. Weil er noch immer keine Lehrstelle hat, wird er an eine Elektrotechnikfirma vermittelt. In der

Firma blüht David auf. Ihm liegt die Arbeit. Und seine Vorgesetzten mögen ihn. Sie geben ihm einen Vertrag. David ist nun Elektrikerlehrling. Es ist Spätherbst 2011. Irgendwann in dieser Zeit konvertiert David zum Islam. Wie genau es dazu kommt, bleibt im Dunkeln. Eines Tages teilt er zu Hause seine Entscheidung mit. Er habe nun den Sinn im Leben gefunden.

Dass ihn dies nach Nordrhein-Westfalen führen wird, mitten hinein in ein salafistisches Netzwerk, ahnt keiner. In Solingen, 500 Kilometer von Kempten entfernt, wird gerade einer der Grundsteine dafür gelegt. In einer Hinterhofmoschee finden sich radikale junge Muslime zusammen. Sie nennen sich „Millatu Ibrahim“, die Gemeinschaft Abrahams. Sie predigen Hass. Abgrenzung. Die Verhüllung der Frau.

David wird 17 Jahre alt. Das Jahr 2012 beginnt für den Jugendlichen mit vielen neuen Bekanntschaften. Der Konvertit findet Anschluss bei anderen Muslimen. David wird nun mit neuen Freunden gesehen. Darunter Erhan A. aus Kempten. Er betreibt eine Internetseite, die für einen strengen Islam wirbt.

Das Land am Nil und seine Rolle

In Nordrhein-Westfalen führt der Hass von Millatu Ibrahim derweil zu roher Gewalt. Im Mai 2012 sticht Salafist Murat K. mit einem Messer auf einen Polizisten ein. Im Juni erlässt das Bundesinnenministerium ein Vereinsverbot. 50 Menschen gehören dem Verein in dieser Zeit an. Der Kopf der Gruppe, Mohamed Mahmoud, taucht unter. Der in Österreich geborene Sohn ägyptischer Eltern wird 2013 im türkischen Ort Hatay verhaftet, als er nach Syrien einreisen will. Im Sommer 2014 sitzt er noch in türkischer Haft.

Nicht nur Mahmoud reist aus, sondern auch viele seiner Glaubensbrüder und -schwestern. Die meisten zieht es nach Ägypten. Dort sind nach dem Arabischen Frühling die Islamisten erstarkt. Hassan Sadek hat die Tage des Umsturzes 2011 miterlebt – und auch die Folgen in den Jahren danach. Der Mann Mitte 70 ist einer von wenigen Ägyptern in Kempten. Er sitzt nachdenklich

in seinem Wohnzimmer. Eine kleine Decke ist auf dem Holztisch ausgebreitet. Hassan Sadek zieht sie zu recht. „Früher war Ägypten toleranter und fortschrittlich. Frauen haben kein Kopftuch getragen. Sie sahen aus wie hier auch.“ Doch das habe sich geändert. Besonders, als nach dem Sturz von Hosni Mubarak die islamistische Muslimbruderschaft die Wahlen gewinnt. Eine Bewegung, zu der die Islamisten aus Solingen eine besondere Beziehung pflegen. Der Vater von Imam Mohamed Mahmoud hat ihr angehört.

Eine Spur führt nach Ulm

Kempten, Ende des Jahres 2012. Nun tritt die Veränderung zutage, die David gerade durchlebt. Er will nun nicht mehr gegen Menschen boxen. Weil Gott das Gesicht erschaffen habe, kein Mensch es deshalb schlagen dürfe. In diesen Tagen geht David zum Gebet in die Moschee Kemptens. In einer der drei wird er besonders häufig gesehen. Die Männer, die auf davor auf Plastikstühlen in der Sonne sitzen, haben David nicht vergessen. „Er ist eine Weile hierher gekommen“, sagt einer der Türken. Er steht auf, geht ein paar Schritte und öffnet die grüne Eingangstür zur Moschee. Die Schuhe kommen in ein Wandregal, auf Strumpfsocken geht es rechts hinein in den Gemeinschaftsraum mit Küche, in dem sich die Männer der Moscheegemeinde gerne zum Fußball schauen treffen. David ist anfangs willkommen, sagt der Mann. Doch irgendwann gibt es Diskussionen. David provoziert die anderen, preist schließlich die El Kaida. Soweit die Türken wissen, steht der junge Mann in Kontakt mit Radikalen in Ulm und Neu-Ulm.

Die Doppelstadt an der Donau spielt zu diesem Zeitpunkt schon lange eine Rolle in der salafistisch-dschihadistischen Szene Deutschlands und im internationalen Terrorismus. Von dort stammen mehrere Mitglieder der Sauerlandgruppe. Die Terrorzelle plant bis 2007 Anschläge auf deutsche Diskotheken und US-Einrichtungen. Das Multikulturhaus und das Islamische Informationszentrum im Raum Neu-Ulm/Ulm sind Brutstätten des Isla-

mus und Terrorismus. 2005 und 2006 lösen die Behörden die beiden Einrichtungen auf.

Es ist Anfang 2013. Davids engstes Umfeld beobachtet mit Sorge, wie der 18-Jährige immer weiter abgleitet. Er liest stundenlang im Koran, lernt mithilfe eines ägyptischen Studenten über das Internet Arabisch, betet und hört, was die Haspsprediger der Salafisten sagen.

David ist derjenige aus der Gruppe, der Kontakte nach Nordrhein-Westfalen knüpft. Nach Dinslaken. Einer ehemaligen Zechenstadt mit 71000 Einwohnern in der Nähe von Duisburg. Dort ist eine islamistische Zelle aktiv. 14 radikale Muslime ziehen von dort nach Syrien.

In der Stadt im Ruhrpott schließt sich ein Kreis im Fall David. Im Hintergrund der örtlichen Szene nämlich soll ein Mann stehen, der laut den Sicherheitsbehörden beste Kontakte zur älteren deutschen Dschihadisten-Generation pflegt. Zum Beispiel zu Attila Selekt. Der gebürtige Ulmer und verurteilte Terrorhelfer der Sauerlandgruppe kehrt vor Jahren im Multikulturhaus Neu-Ulm und dem Islamischen Informationszentrum Ulm. Selekt und der Mann aus Dinslaken sollen gemeinsam zu einem Anwaltstermin gefahren sein. Spielt der Dinslakener eine Rolle bei Davids Rekrutierung für Syrien? Vermutlich.

David findet in Nordrhein-Westfalen Freunde. Mustafa heißt der junge Mann, der ihm bald am nächsten steht. Der frühere Drogendealer hat Frau und Kind. Dennoch reist auch er später nach Syrien – an der Seite von David. Der trägt unter Gleichgesinnten einen neuen Namen: Abdullah Dawud al Almani. Abdullah Dawud, der Deutsche.

Warum ist er nur vier Monate später tot?

Fortsetzung folgt

Der zweite Teil erscheint demnächst auf einer weiteren Sonderseite. Die gesamte, 21-seitige Reportage „Er starb für Allah“ finden Sie bereits jetzt bei uns im Internet: www.all-in.de/gotteskrieger

Reportage Teil 2: Tod in Syrien und die Zeit danach

Das Netz des Terrors

Extremismus Warum bedrohen radikale Muslime den Frieden in Deutschland? Der Fall des Gotteskriegers David G. gibt Antworten

Die ganze Geschichte online lesen

24-seitige Reportage bei uns im Internet

Sommer 2014. Die Terrorgruppe Isis überzieht Syrien und den Irak mit Blut und Gewalt. In den Reihen des einstigen El-Kaida-Ablegers kämpfen und sterben ausländische Islamisten, darunter viele deutsche. David G. aus Kempten war einer von ihnen. Der Islamkonvertit kam im Januar im Alter von 19 Jahren in Syrien ums Leben. In einer 24-seitigen Reportage haben wir seine Geschichte dokumentiert, die Wellen bis in höchste deutsche Ministerien schlug. Und wir gehen der Frage nach, wie die Gesellschaft mit der Gefahr durch bundesweit rund 6000 Salafisten umgehen kann. Weitere Auszüge veröffentlichen wir auf dieser Sonderseite. In Folge zwei geht es um Davids Weg in den Terror und die Zeit danach in Kempten. Und das finden Sie bei uns im Internet

- „Er starb für Allah“ – Deutsche Salafisten und der Krieg in Syrien: Der Fall des bayerischen Gotteskriegers David G.
- Davids Stationen in der Kartenübersicht
- Ein halbes Jahr danach: die Videoreportage mit Davids Boxtrainer
- Berichte aus der Allgäuer Zeitung

www.all-in.de/gotteskrieger

VON STEFANIE HECKEL

Fortsetzung der Reportage vom 19. Juli. David unterhält bereits Kontakte zu einer Salafistenzelle in Dinslaken.

Der mediale Heilige Krieg

Es ist Juli 2013. Noch ist David aus Kempten kein Gotteskrieger. Doch es wird nicht mehr lange dauern.

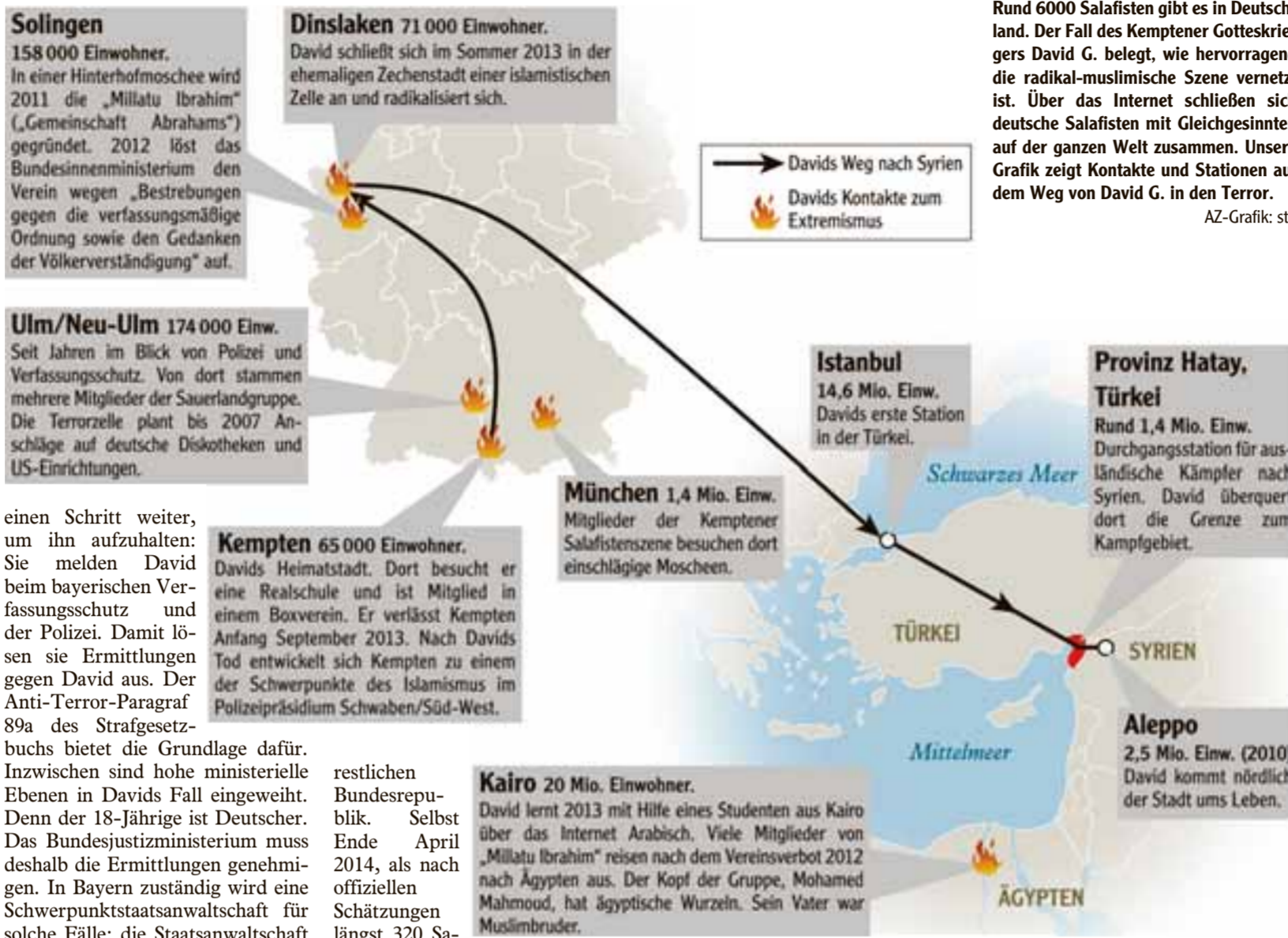
Einen ersten Schritt in Richtung Dschihad hat der 18-Jährige bereits vollzogen. Er ist inzwischen Teil der medialen Schlacht der Salafisten. Wie der Kemptener sind viele unter 30, gehören der Generation Internet an. Sind aufgewachsen mit modernen Medien und beherrschen den Umgang damit perfekt. Es ist ein Schwarm in der grünen Farbe des Islam, der längst einen Krieg der Bilder und Emotionen über das weltweite Datennetz führt. Fotos aus Syrien veröffentlicht, den Terrorismus verherrlicht. Zur Nachahmung anstiftet. Die Waffen: soziale Netzwerke, Facebook, Youtube, Twitter, Whatsapp. Über Verschlüsselungsdienste und Computerserver im Ausland wissen die Salafisten ihre Spuren zu verwischen.

Und die Polizei? Ist weder personell noch rechtlich in der Lage, die unglaubliche Menge an Daten, Bildern und Videos von tausenden radikalen Muslimen wirksam zu kontrollieren. Ein Teil des Problems ist, dass die Betreiber von Plattformen wie Facebook oder Whatsapp im Ausland sitzen, vor allem in den USA. An ihre Daten kommt die deutsche Polizei kaum heran.

Unterdessen wird David auch in radikalen Moscheen gesehen. Zum Beispiel in der Abu-Bakr-Moschee in Essen, einem bekannten Treffpunkt der Salafistenzene. Bei seinen Besuchen im Ruhrgebiet bekommt der Allgäuer Nachrichten zugesteckt. Daheim im Allgäu verbrennt er sie. Und ist längst voll der Überzeugung, in Syrien kämpfen zu müssen. Gegen Unrecht, das der Bevölkerung geschehe. Ein Freund aus Kempten, der Salafist Erhan A., formuliert es ähnlich: „Die gehen doch nicht zum Töten dorthin, da geht es um Verteidigung.“ In Syrien würden Muslime angegriffen.

Die Ohnmacht der Behörden

Und Davids Familie? Kommt nun überhaupt nicht mehr an den 18-Jährigen heran. Der junge Mann kündigt. Entsetzt gehen seine Eltern



einen Schritt weiter, um ihn aufzuhalten: Sie melden David beim bayerischen Verfassungsschutz und der Polizei. Damit lösen sie Ermittlungen gegen David aus. Der Anti-Terror-Paragraf 89a des Strafgesetzbuchs bietet die Grundlage dafür. Inzwischen sind hohe ministerielle Ebenen in Davids Fall eingeweiht. Denn der 18-Jährige ist Deutscher. Das Bundesjustizministerium muss deshalb die Ermittlungen genehmigen. In Bayern zuständig wird eine Schwerpunktstaatsanwaltschaft für solche Fälle: die Staatsanwaltschaft München I.

Die Polizei nimmt die Überwachung auf. Die Ermittler kommen aus Neu-Ulm. Davids Telefongespräche werden nun abgehört, seine Schritte beobachtet. Die Erkenntnisse gelangen ins Gemeinsame Terrorismusabwehrzentrum (GTAZ) in Berlin. Dort arbeiten im Kampf gegen den islamischen Terrorismus seit zehn Jahren Beamte der deutschen Sicherheitsbehörden zusammen. Die Polizei empfiehlt der Familie, sich an die „Beratungsstelle Radikalisierung“ des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge zu wenden.

Und welche Hilfe bekommen Eltern, deren Kinder radikal geworden ist? Im Fall David lautet die Antwort: ein Merkblatt mit Verhaltensregeln und Hinweisen.

Das Merkblatt wird David nicht aufhalten. Am 23. Juli kommt er zum letzten Mal zur Arbeit. Im Ramadan kurz darauf fährt er länger nach Nordrhein-Westfalen. Verkehrt mit Glaubensbrüdern aus Dinslaken in radikalen Moscheen. Was sagt er seinen muslimischen Freunden daheim in Kempten? Erhan A. erzählt: „Er hat immer nur gesagt, er fährt nach NRW zum Chillen.“ David kehrt noch einmal ins Allgäu zurück. Vorübergehend. Am 13. August verabschiedet er sich bei seinem Boxtrainer. Dieser gibt ihm besorgt noch einen Satz mit auf den Weg: „Pass auf dich auf.“

Die Rolle der Türkei

Keine Woche später ist es soweit. David packt. Er hat ein Flugticket von München in die Türkei besorgt, will von dort aus weiter nach Syrien. Gemeinsam mit einem seiner Allgäuer Freunde, einem 17-Jährigen. Er geht zum Bahnhof und steigt in den Zug in Richtung bayerische Landeshauptstadt. Doch am Flughafen endet die Reise. Um 5 Uhr morgens des 20. August werden die beiden jungen Männer von den Behörden aufgehalten. Man nimmt ihn gütig außer Acht. Man nimmt ihm die Personalausweise ab. David fährt wieder nach Hause. Äußerlich ist er ruhig. Als hätte er bereits andere Pläne.

Kurz darauf geht David zur Kemptener Stadtverwaltung, fordert seinen Personalausweis zurück. Er bekommt ihn auch. Nicht allerdings ohne einen aufgeklebten Vermerk. Der Ausweis ist nicht mehr gültig außerhalb der Bundesrepublik. Die Stadtverwaltung Kempten hat ein Ausreiseverbot verhängt. Was in Kempten praktiziert wird, ist zeitgleich kaum ein Thema in der

restlichen Bundesrepublik. Selbst Ende April 2014, als nach offiziellen Schätzungen längst 320 Salafisten in den Terrorkrieg ausgereist sind, bestehen gerade einmal 50 bis 60 Ausreiseverbote bundesweit.

David allerdings lässt sich von dem Aufkleber auf seinem Ausweis nicht beirren. Er versucht nun, einen Reisepass zu beantragen. Das Meldeamt lehnt wiederum ab.

David wird trotzdem aufbrechen. Anfang September ist er endgültig weg. Er fährt nach Dinslaken. Dort bekommt er falsche Papiere. Die Polizei hält ihn niemand auf, als er die Bundesrepublik am 12. September mit einem Zug verlässt. Die Information darüber versackt vermutlich bei den Behörden. Über Ungarn gelangt der 18-Jährige nach Serbien. Höchstwahrscheinlich überquert er die Grenze nach Bulgarien zu Fuß. Von dort reist er in die Türkei ein. Seine erste Station ist Istanbul.

Warum fällt er an keiner Grenze auf? Sein Freund Erhan A. hat dafür eine Erklärung: „Er war Deutscher, sah auch so aus. Als ich in die Türkei gefahren bin, haben sie mich ständig kontrolliert, meinen Aufenthaltstitel in Lesegeräte gesteckt. Bei denen, die deutsch aussahen, haben sie das oft gar nicht gemacht und nur kurz draufgeschaut.“

Ende September schreibt David seiner Familie eine E-Mail: „Ja, alles gut. Ich werde so schnell nicht mehr erscheinen (...) Und vielleicht zieh ich bald in eine Villa ein...sowas habt ihr noch nie gesehen. Sag Mama, sie soll sich keine Sorgen machen.“

Wie genau ist sein Weg durch die Türkei verlaufen? Das bleibt ungeklärt. Möglicherweise reist David über Bursa in die türkische Provinz Hatay. Dort ist die Grenze zu Syrien löchrig. In der als multikulturell geltenden türkischen Provinz spüren die Einwohner seit Jahren die Auswirkungen des Krieges im Nachbarland. In Kempten wohnen viele, die von dort stammen. Eine von ihnen, eine frühere Stadtteilmanagerin, erzählt: „Man sieht mehr und mehr von diesen El-Kaida-Leuten in meiner Heimatstadt.“ Schleuser machen die Gegend unsicher. Sie bringen Waffen auf die syrische Seite, ebenso wie Waren, Ausrüstung und Bargeld für die Terroristen. Das Geld fließt im Geheimen aus Europa. Auch aus Deutschland. Viele tausend Euro sollen es sein. Verschoben wird das Geld unter anderem über Bargeldtransfer-Dienste und türkische Konten. November 2013. Erhan A. will seinem Freund David nachhelfen. „Ja, ich wollte nach Syrien“, sagt er. Der 21-Jährige steigt in einen Zug, fährt damit

über Österreich und alle folgenden Grenzen bis in die Türkei. In Istanbul nimmt er sich ein Hotelzimmer. Die Behörden haben ihn nicht aufgehalten, aber überwacht. Nun ruft die Polizei bei seinen Eltern an. Die reisen Hals über Kopf nach Istanbul, um ihn aufzuhalten. Was denkt der junge Mann, wie sich seine Eltern dabei gefühlt haben? „Die waren völlig am Boden.“ Mutter und Sohn fahren gemeinsam nach Anatolien, bleiben dort bei Verwandten der Familie.

Letzte Worte

Erhan A. ist noch dort, als sein Freund David 19 Jahre alt wird. Es ist Dezember 2013. Per Internet hält der 19-Jährige Kontakt zu seiner Familie. Kurz vor Weihnachten geht per E-Mail das letzte Lebenszeichen aus dem Kriegsgebiet ein. „Wie geht’s Mama?“, fragt der 19-Jährige seine Schwester per E-Mail. „Ich wollte sie eigentlich anrufen. Will sie das überhaupt?“

Ein Telefonat findet nicht mehr statt. Am 18. Januar 2014 stirbt David. Möglicherweise wird er von Mitgliedern der Freien Syrischen Armee erschossen. Vielleicht aber auch von Terroristen der Dschabhat al Nusra – so die Version der Bundesbehörden, die der Staatsanwaltschaft Kempten vorliegt.

Bei Davids Familie meldet sich noch einmal die Polizei. Diesmal überbringt sie die Todesnachricht.

Fehlende Antworten

In Kempten löst die Geschichte des jungen Gotteskriegers Entsetzen aus – und Mitgefühl für seine Familie. „Ich bin sehr betroffen und schockiert“, schreibt ein Leser an unsere Zeitung. Thomas Baier-Regnery ist Leiter des Amts für Jugendarbeit in der Stadt. Er sagt: „Davids Geschichte hat viele erschüttert.“ Man müsse das Thema Salafismus aufgreifen – gerade wegen der „emotionalen Betroffenheit“ vieler Kemptener. „Was steckt dahinter, wenn ein junger Mensch alles zurücklässt?“, diese Frage müsse man stellen.

Dr. Michael Kiefer vom Institut für Islamische Theologie an der Universität Osnabrück beschäftigt sich seit Jahren mit Salafismus und Prävention. Seine Meinung: „Wir müssen eine Atmosphäre der Achtsamkeit entwickeln.“ In Schulen, bei Lehrern, bei den Familien und Freunden. Bevor Jugendliche tatsächlich ausreisen, gebe es in der Regel eine Phase der Verunsicherung. An diesem Punkt gebe es die Möglichkeit, etwas zu tun.

Rund 6000 Salafisten gibt es in Deutschland. Der Fall des Kemptener Gotteskriegers David G. belegt, wie hervorragend die radikal-muslimische Szene vernetzt ist. Über das Internet schließen sich deutsche Salafisten mit Gleichgesinnten auf der ganzen Welt zusammen. Unsere Grafik zeigt Kontakte und Stationen auf dem Weg von David G. in den Terror.

AZ-Grafik: stb

„Wir sind friedlich. Wir wollen nur in Ruhe unsere Religion ausüben.“ Ist er ein Radikaler? Der junge Mann lacht nur. Das Wort Salafisten hätten doch die Medien erfunden.

Bekanntes der betroffenen Familien sagen etwas anderes. Ein Drama sei das Ganze. Die jungen Männer hätten doch früher ganz normal gewesen. Problemfamilien? „Nein“, sagen die Kemptener. Sozialfälle oder Bildungsverlierer seien das nicht. „Kein Mensch versteht, was da passiert ist. Was ist nur mit den Kindern los?“

Die Stadtverwaltung hat reagiert. Erhan A. darf in der nächsten Zeit nicht ausreisen. „Ich will ja auch gar nicht mehr nach Syrien.“ Warum? „Das hat persönliche Gründe, darüber will ich nicht sprechen.“ Und seine Eltern? „Glauben mir das nicht. Aber ich will jetzt erst einmal Korane verschenken.“

Die Kontakte aus dem Allgäu nach Nordrhein-Westfalen und ins syrische Kriegsgebiet sind nicht abgerissen. Er habe Freunde in Dinslaken, sagt Erhan A., Genaueres verrät er nicht. Über das Internet stehen die Allgäuer außerdem in Kontakt mit Davids früheren Freunden, die bei der Terrororganisation Isis kämpfen.

Ein leeres Zimmer

Juli 2014. Ein halbes Jahr ist Davids Tod her. Die Behörden haben die Ermittlungen eingestellt. Einzig beim Bundesnachrichtendienst laufen noch Untersuchungen, wie der Kemptener ums Leben kam.

Aber: Wie geht es denen, die ihn am meisten geliebt haben, seinen Eltern und Geschwistern?

Eine Treppe in Kempten. Links und rechts davon stehen auf dem sanften Abhang schlanke Laubbäume. Auf einer der Stufen sitzt eine Frau mit langem, hellbraunen Haar. Sie ist 21 Jahre alt. Es ist Davids Schwester. Sie kommt gerade aus der Vorlesung.

Hätte man etwas anders machen müssen im Fall ihres Bruders? Davids Schwester denkt eine Weile nach, bevor sie antwortet. „Ich glaube, man hätte ihn nicht aufhalten können.“ David habe das getan, was er sich vorgenommen hatte. Sie dagegen fühle sich noch immer hilflos. Auch, weil sie Monate später noch nicht mehr über die Todesumstände wisse. Weil es kein Grab gebe und keinen Leichnam. „Eigentlich wissen wir nicht mehr als damals, als es passiert ist.“ Nicht ein Tag sei seither vergangen, an dem sie nicht an ihren Bruder gedacht hat. „Es war, als hätte er einmal die Wohnung erfüllt. Jetzt ist er weg.“

Am Kemptener Stadtrand ist das Zimmer von David unverändert. So wie es der Gotteskrieger aus Bayern zurückgelassen hat. Damals, als er aufbrach. Fast ein Jahr zuvor. Ein Raum mit zitronengelb gestrichenen Wänden, in dem ein Bett steht und ein niedriges Regal ohne Inhalt.

Durch die Scheiben der Terrassentür fällt Tageslicht herein.



David G. aus Kempten ist ein ganz normaler Jugendlicher, bevor er sich den Salafisten anschließt. Die radikalen Muslime kämpfen für einen islamischen Gottesstaat. Foto: Arbeitgeber



Im Januar 2014 stirbt David als Gotteskrieger in Syrien. Im Internet wird sein Tod verherrlicht, Glaubensbrüder nutzen seine Bilder für ihre Propagandaschlacht. Foto: Screenshot Facebook